

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 59 (2017)

Artikel: Plinio Colombi : Landschaftsmalerei eines Zeitgenossen von Giovanni und Augusto Giacometti
Autor: Peterli, Gabriel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-681535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

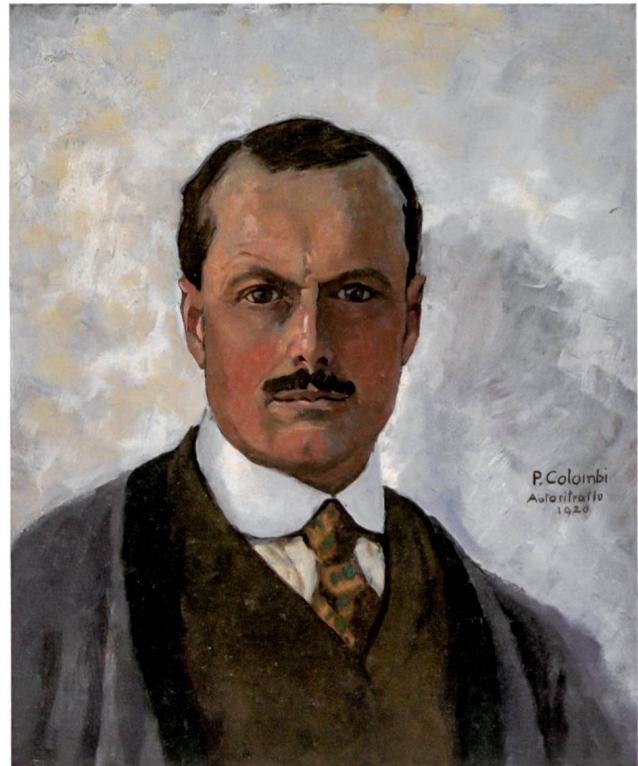
Plinio Colombi

Landschaftsmalerei eines Zeitgenossen von Giovanni und Augusto Giacometti

Gabriel Peterli

In einem der Parterrerräume der Villa Planta waren früher meist Landschaften von Malern der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Jahrhundertwende ausgestellt: Alexandre Calame, Johann G. Steffan, Barthélémy Menn, zeitweise auch Ferdinand Hodler – und neben ihnen sah man eine Landschaft des weniger bekannten Plinio Colombi, die mich stark beeindruckte. Wer war dieser Maler mit dem italienischen Namen?

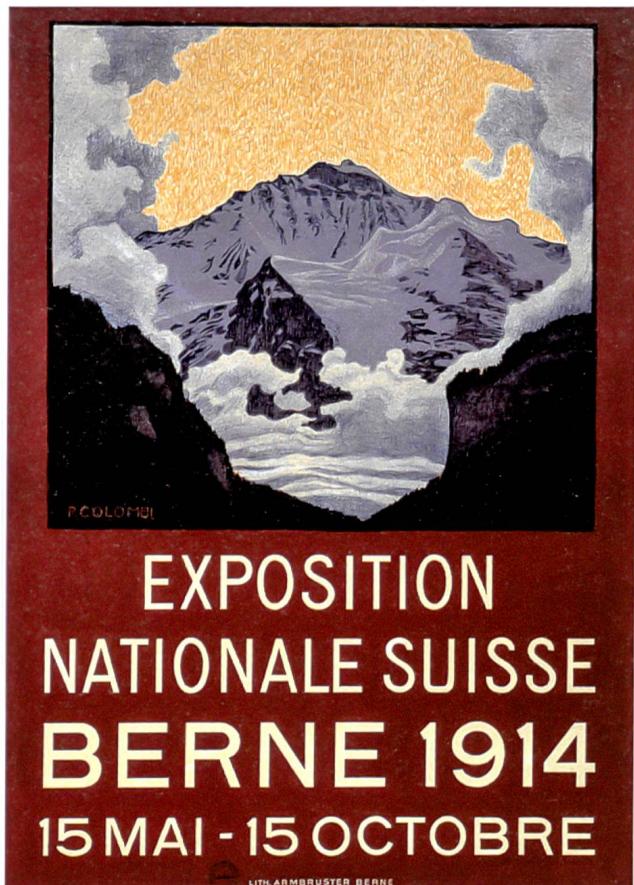
Plinio Colombi, 1873 in Ravechia bei Bellinzona geboren, in Winterthur und Zürich ausgebildet und seit 1899 freischaffender Künstler, wurde 1914 weitherum bekannt, und zwar als Plakatmaler: Er war der Schöpfer eines zweiten Plakats für die Landesausstellung in Bern. Das kam so: Emile Cardinaux hatte ein Plakat geschaffen, das von der Jury, die durch Ferdinand Hodler präsidiert wurde, ausgewählt worden war, aber von einer breiten Öffentlichkeit abgelehnt wurde. Auf diesem Plakat, das bereits im Jahr vor der Landesausstellung ausgehängt wurde, war ein schwerfälliges, aber stolz dahinschreitendes Pferd zu sehen, dessen Fell von gelben Tönen über grüne Flecken in ein zusammenhängendes Dunkelgrün überging. Auf dem Rücken des Rosses sass ein Bursche, der eine Fahne mit den Zeichen für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel hochhielt. Zwischen den Beinen des Rosses sah man Dächer der Berner Altstadt samt Münster und Zeitglockenturm und einen blauen Gebirgszug, in dem man – zwischen den Hinterläufen des Pferdes – das Bergmassiv der Jungfrau erkennen konnte. Man sprach verachtungsvoll vom «grünen Ross», und die Organisatoren der Ausstellung sahen sich gezwungen, das Plakat mindestens teilweise durch eines, das keinen Anstoss erregte, zu ersetzen und dieses vor allem in jenen Gebie-



**Selbstporträt, 1920, Öl auf Sperrholz, 41 x 35 cm,
Kunstmuseum Bern.** (Foto Kunstmuseum Bern)

ten aufzuhängen, wo Cardinaux' Plakat zornige Reaktionen ausgelöst hatte oder gar nicht aufgehängt wurde. Das zweite, etwas kleinere Plakat stammte von Plinio Colombi und wurde vor allem in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten ausgehängt.

Auf Colombis Plakat wurde das Jungfrau-massiv, das bei Cardinaux nur marginal in Erscheinung trat, gewissermassen hervorgezoomt.



Plinio Colombi, Plakat Exposition nationale suisse Berne 1914, Farblithografie, 126 x 93 cm, Staatsarchiv Bern.
(Foto Staatsarchiv Bern)



Plinio Colombi, St. Moritz, das sonnige Wintersport-Zentrum, Druck auf Papier, 95 x 63 cm, Fundaziun Capauliana, Chur.
(Foto Fundaziun Capauliana)

Die erhabene Bergkette als eine Art nationales Monument, vom tiefdunkeln Vorgebirge abgehoben und von der strahlenden, an sakrales Gold erinnernden Farbe des Himmels überwölbt: das war vertraut. Dieser Himmel verstärkte die Wir-

kung der komplementären Blautöne des Gebirges und in den Wolken. Die Komposition war streng spiegelbildlich angelegt; wenn eine Form von der Symmetrie leicht abwich, geschah dies offenbar sehr absichtsvoll. Der Schöpfer des zweiten Plakats für die Landesausstellung hatte bezüglich Komposition und Farbgebung gewissermassen ein Schulbeispiel geschaffen.

Colombi soll das Plakat von Cardinaux, mit dem er befreundet war, an sich durchaus positiv beurteilt haben, aber die Aufgabe, die Wünsche der Veranstalter besser zu erfüllen, war ihm willkommen, und man kann verstehen, dass er sich die Gelegenheit, ein Plakat zu schaffen, von dem 8000 Exemplare gedruckt wurden, nicht entgehen lassen wollte.



Plinio Colombi, «Abend», 1902, Öl auf Leinwand, 110,5 x 141 cm, Bündner Kunstmuseum Chur.
(Foto Bündner Kunstmuseum)

In seiner freien Malerei, die keine Werbeaufträge zu erfüllen hatte, hatte sich Colombi schon kurz nach der Jahrhundertwende vom monumentalen Stil eher abgewendet. Das zeigt sehr eindrücklich ein Bild, das im Jahre 1902 entstanden ist und das zum Bestand der Bündner Kunstsammlung gehört.

Das Ölbild «Abend»

Das Ölbild «Abend» hat die Ausmasse 110,5 x 141 cm. Es wurde 1902, im Jahre seiner Entstehung, in der Turnusausstellung des Schweizerischen Kunstvereins in der kantonalen Turnhalle an der Asylstrasse¹ ausgestellt und mit einem Beitrag der Eidgenossenschaft durch den Bündner Kunstverein erworben.

Colombi wendet sich – ähnlich wie vor ihm Barthélemy Menn – von der herkömmlichen und sehr erfolgreichen Landschaftsmalerei von François Diday und Alexandre Calame ab. Kein Aufblicken zu gewaltigen Gebirgsmassiven, kein aus Klüften machtvoll hervorschiesender Bach, keine einzelne Wettertanne, die das hinter ihr liegende Gelände in die Ferne rückt. Statt dessen eine geschlossene Waldecke, welche die ganze linke Hälfte des Bildes beherrscht und sich erst in der Bildmitte etwas auflockert. Dieser Wald ist eine Front und wirkt geradezu düster – trotz einzelner sehr kleiner Lichter, welche er durchlässt. Wo er sich etwas auflockert, heben sich die einzelnen Äste scharf vom Himmel ab. Am rechten Bildrand erscheint ein Laubbaum, dessen entblätterte Äste sich sanft biegen.

Vor der dunklen Tannenwand liegt Altschnee, dessen Farbe schon ein wenig fleckig geworden ist. Über der Ebene sehen wir in der Ferne einen Hügelzug und den dunstigen Himmel, in dem Vögel schweben; weiter oben zeigt eine langgezogene Wolke, woher der Wind weht, und dann folgt flockiges Gewölk, das sich auflöst.

Marc-Joachim Wasmer schreibt in seinem Kommentar², ein möglicher Standort des Malers sei beim Studholz auf dem südlich von Bern gelegenen Gurten gewesen. Da das Bild nicht den Charakter einer Vedute hat, ist es nicht so wichtig, den genauen Standort des Malers zu kennen. Der Titel «Abend» bestätigt das.

Das Nebeneinander der langgezogenen schwarzen, fast undurchdringlichen Waldpartie und des geheimnisvoll leuchtenden, fein abgestuften Himmels über der Ebene: das ist im Grunde das eigentliche «Thema» dieses Bildes.

Dass es sich um ein Frühjahrsbild handelt, hat Colombi auf dem Rahmen verdeutlicht, den er mit Schnitzereien versehen und farbig gestaltet hat (ähnlich wie Giovanni Giacometti im Bild «Bergeller Berge» von 1901). Die Senkrechte wird betont durch aufstrebende Äste; auf den waag-



Plinio Colombi, «Bergbach im Winter», 1913, Öl auf Leinwand, 76 x 100 cm, Fundaziun Capauliana, Chur. (Foto Fundaziun Capauliana)

rechten Flächen weisen Schneeglöcklein, die sorgsam in Dreiergruppen angeordnet sind, auf die Jahreszeit hin.

Schneelandschaft

Nach 1900 hat Colombi viele Landschaften gemalt, bei denen sich die Frage nach dem genauen Ort ihrer Entstehung gar nicht stellt. Er unternahm gern Wanderungen abseits der bekannten Wege, suchte einsame Gebiete auf, wo er Motive fand, die ihm eher zusagten als spektakuläre Horizonte und beherrschende Gipfel. Im Winter wanderte er oft auf den Schi zu solchen Plätzen, benützte das Sportgerät auch einmal als Staffelei und liess mitunter auch unfertige Bilder, an denen er später weiterarbeiten wollte, in Alphütten zurück.³

Solche Winterlandschaften gehören zum Schönsten und Persönlichsten, was Colombi geschaffen hat. Ein Beispiel ist der «Bergbach im Winter», der sich – neben weiteren 26 Arbeiten von Colombi – in der Fundazion Capauliana in Chur befindet.

Das Bild ist 1913 entstanden und hat die Ausmasse 100 x 76 cm. Eher ungewöhnlich für ein Gebirgsbild ist, dass die Horizontlinie knapp unter dem oberen Bildrand verläuft und die Wipfel der meisten Bäume abgeschnitten sind. So werden die Schneeflächen zum beherrschenden Motiv. Sie sind mit dem Borstenpinsel locker und zum Teil pastos gemalt und zeigen bei näherem Hinschauen eine Fülle von feinen Differenzierungen. Auf ihren weiten Flächen erkennt man die hellen Schatten der Bäume links vom gewählten Ausschnitt. Der Bach stürzt nicht und strömt nicht wie viele Bergbäche in Bildern von Caspar Wolf, sondern fliesst so sanft wie manches Bächlein auf den Fotos von Colombis Zeitgenosse Albert Steiner.⁴

Zu seinen Schneelandschaften mit den ausgedehnten Flächen ist Colombi möglicherweise durch Cuno Amiet angeregt (oder ermutigt) worden. Dieser hatte schon um 1900 Landschaften gemalt, die von grossen Schneeflächen beherrscht werden, und im Jahre 1904 hatte er gar ein sehr

grosses, mehr als zwei Meter langes Bild gemalt, auf dem eine riesige, fast monochrome Schneefläche neun Zehntel der Bildfläche einnimmt.⁵

1902 hatte Amiet die sehr eigenwillig gestaltete «Schneeschmelze» gemalt, in welcher der Horizont, der die Wipfel von Bäumen abschneidet, wie beim beschriebenen Bild von Colombi sehr hoch angesetzt ist. Im Gegensatz zu Colombi gestaltet Amiet jedoch den Vordergrund in einer Weise, die sich von einer naturalistischen Malerei entschieden absetzt: die grossen aperen Flächen zerreissen die weissen Schneeflächen und bekommen ein fast geisterhaftes Eigenleben.



Cuno Amiet (1868–1961), Schneeschmelze, 1902, Öl auf Leinwand, 55,5 x 66 cm, Kunstmuseum Solothurn, Dübi-Müller-Stiftung.
(Foto Kunstmuseum Solothurn)



Plinio Colombi, «Alpenlandschaft», 1921, Aquarell auf Papier, 54,5 x 85,6 cm, Fundaziun Capauliana, Chur. (Foto Fundaziun Capauliana)

Werbung, die nicht überreden will

Im Jahre 1920 schuf Colombi ein Plakat für St. Moritz, das sich von den meisten anderen Plakaten, die im Laufe der Zeit für das Oberengadin warben, deutlich unterscheidet: Kein erhöhter Standort des Künstlers, dem sich eine weite Landschaft eröffnet mit dem Blick auf die Seen und schön gestaffelte Bergketten; keine Sportler, auch kein Pferdeschlitten! Statt dessen ein Ausschnitt der Natur, die vor allem den beschaulichen Wanderer anspricht, welcher sich darüber freut, dass in diese sonnige Landschaft vor kurzem viel Schnee gefallen ist: Schnee, der die Schatten von Bergflanken und Wäldern aufhellt und die Bauten der «Bergstadt» – um 1920 standen bereits viele monumentale Gebäude – ihrer imponierenden Wirkung beraubt; Schnee, der auf den Ästen im Vordergrund liegen geblieben ist, zu fragilen

Gebilden geformt, die beim nächsten Windstoss zu Boden gleiten werden. Auch die graublauen Schatten, welche im Vordergrund quer über den Pfad fliessen – ein typisches Colombi-Motiv – wird der Betrachter, an den sich der Maler wendet, beachten.

Es ist eigentlich erstaunlich, dass der Auftraggeber ein Plakat schaffen liess, das im Gegensatz zu den meisten Plakaten, die damals für berühmte Tourismusregionen warben, keine überraschende Wirkung hat.

Das Aquarell «Alpenlandschaft»

1921 malt Colombi eine Alpenlandschaft, die einen wegen ihrer Frische unwillkürlich erfreut, in der aber von den Neuerungen, die er nach 1900 angestrebt hat, wenig zu spüren ist. – Da das

Aquarell 1921 entstanden ist, im Jahr, in dem Colombi in St. Antönien weilte⁶, und da es eine auffallende Ähnlichkeit hat mit einem Ölbild, das mit St. Antönien bezeichnet ist⁷, kann man vermuten, dass es sich bei diesem Aquarell ebenfalls um ein Prättigauer Motiv handelt – aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Ausblick in Richtung von Ascharina.

Colombi beherrscht die Technik des Aquarells virtuos und ist auch imstande, sie in einem Blatt von grossen Ausmassen anzuwenden. Er hält vorerst gewisse Punkte in ganz dünnen Bleistiftstrichen fest, verwendet wahrscheinlich je nach Bedarf recht verschiedene Pinsel, lässt manchmal eine Baumpartie etwas verschwimmen und setzt dann aber viele kleine Akzente mit einer Präzision, die den Eindruck von etwas Unverrückbarem gibt, aber Pedanterie strikte meidet.

Die Bäume sind so angeordnet, dass man von Choreographie sprechen möchte, und genau in der Mitte öffnet sich der Blick in die Ferne: es ist eine ideale Berglandschaft, die sich durchaus als Schulwandbild eignen würde.

Wer sich die vielen Abbildungen nach Werken von Colombi, die im Buch «Die Berner Schule» zu finden sind⁸, Revue passieren lässt, wird immer wieder feststellen, dass der Künstler neue Wege gesucht hat, sich auch vom Jugendstil und vermutlich auch von japanischer Malerei anregen liess, aber dann doch wieder bemüht war, sich von der Tradition nicht entschieden abzuwenden. In seiner späteren Zeit entstehen vor allem auch in der Nähe seines Wohnsitzes bei Spiez zahlreiche Bilder, welche die Tradition eines kraftvollen Realismus weiterführen, eines Realismus, der poetische Stimmungen nicht ausschliesst.

Wer sich für Colombis Kunst interessiert, hat in Chur in der Fundazion Capauliana Gelegenheit dazu: Gegen dreissig Arbeiten aus allen Schaffensperioden sind dort zu sehen, darunter ein sehr frühes Bild, das von Colombis Böcklin-Begeisterung zeugt. – Das Bild «Abend» soll im

Kurzbiographie Plinio Colombi

Im Katalog der Bündner Kunstsammlung, «Bündner Kunstmuseum Chur, Gemälde und Skulpturen», Chur 1989, findet sich auf Seite 277 nachstehende Kurzbiographie – ergänzend sei erwähnt, dass sich Colombi mehrmals in Graubünden aufhielt, unter anderem in Klosters und 1921 in St. Antönien.

Colombi Plinio

Ravecchia 1873–1951 Längmaad bei Spiez Schulen in Bellinzona, Gymnasium in Lausanne, Aufnahmeprüfung der ETH, Zürich, dann aber Ausbildung zum Dekorationsmaler im Technikum Winterthur, 1894 Kunstgewerbeschule Zürich, 1897 Paris, 1898 in Bern als Dekorationsmaler tätig. Seit 1899 freier Künstler. Nach der Heirat Wohnsitz in Kehrsatz bei Bern. 1906 Reise nach Belgien. Im Winter 1906/07 mit den Malern Eduard Boss und Emil Cardinaux Naturstudien auf dem Jaunpass. 1907 Übersiedlung nach Bern, 1910 nach Kirchdorf bei Wichtach, 1924 nach Spiez. Colombi wie auch Cardinaux gehören zu den Pionieren der Schweizer Plakatkunst der ersten Jahrhunderthälfte.

Kunstmuseum Chur zu einem späteren Zeitpunkt wieder ausgestellt werden – wahrscheinlich zusammen mit anderen Werken von Schweizer Künstlern, die sich der Alpenmalerei gewidmet haben.

Anmerkungen

- ¹ Mitteilung von Daniela Wegmann, Mitarbeiterin des Bündner Kunstmuseums.
- ² Bündner Kunstmuseum Chur, Gemälde und Skulpturen (Sammlungskatalog), 1989, 55.
- ³ Aeberhardt 1948, 22.
- ⁴ Beispiele in Beat Stutzer, Peter Pfrunder (Hrsg.): Albert Steiner, Das fotografische Werk, Bern: Benteli 2005.
- ⁵ Abbildung in «weisse wunderware schnee», 2004, 75.
- ⁶ Aeberhardt 1948, 35.
- ⁷ Fundaziun Capauliana, Nr. 888.
- ⁸ Maurer 2008.

Literatur

Aeberhardt, Werner E.: Plinio Colombi; Ein Schweizer Gebirgs- und Landschaftsmaler. Solothurn: Petri 1948.

Chappuis, Isabelle: Der Schnee in der bildenden Kunst, in «weisse wunderware schnee», hrsg. vom Bündner Kunstmuseum, dem Rätischen Museum und dem Bündner Naturmuseum. Baden: hier+jetzt 2004, 62–85.

Knecht, Stéphanie: Entre art public et art d’élite: l’affiche de l’Exposition nationale suisse de 1914, «Landesausstellungen», Kunst und Architektur in der Schweiz, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Heft 2, Jahrgang 2002, 22–28.

Margadant, Bruno: Das Schweizer Plakat 1900–1983, Basel: Birkhäuser 1983.

Maurer, Hans (Hrsg.): Die «Berner Schule», Künstler in der Nachfolge Ferdinand Hodlers. Bern: Benteli 2008.

Richter, Konrad; Michel, Ruth: Wandern wie gemalt. Auf den Spuren bekannter Gemälde im Berner Oberland. Zürich: Rotpunktverlag 2010.

Schweizerisches Institut für Kunsthistorik und Stiftung Bündner Kunstsammlung: Bündner Kunstmuseum Chur, Gemälde und Skulpturen, (Sammlungskatalog). Chur 1989.

von Tavel, Hans Christoph: Nationale Themen, Band X von ARS HELVETICA; Die visuelle Kultur der Schweiz. Chur: Desertina 1992.

Dr. phil. Gabriel Peterli ist Germanist und Kunsthistoriker, wohnhaft in Chur.